„DAS GEHIRN IST KEIN SPARBUCH“

Lernforscherin Professor Elsbeth Stern von der ETH Zürich im Gespräch

ELTERN: Macht Frühförderung Kinder im späteren Leben erfolgreich und glücklich?

STERN: Das ist ein großes Missverständnis.

Das Gehirn ist kein Sparbuch, auf dem man einen Betrag X anlegt und nach ein paar Jahre den Betrag Y bekommt.

Sie halten die hohen Erwartungen an frühe Förderung also für überzogen?

Die Kindheit soll auf das spätere Leben vorbereiten – aber niemand weiß doch genau, was das spätere Leben eigentlich ist! Wichtig ist, dass Kinder den Lebens- und Arbeitsalltag ihrer unmittelbaren Umgebung kennenlernen.

Deshalb gehört für mich zu einem guten Kindergarten nicht Chinesisch, sondern ein Besuch in einer Bäckerei oder Gärtnerei. Natürlich können Eltern jenseits des staatlichen Angebots überlegen, was sie ihrem Kind Besonderes mitgeben wollen. Aber sie sollten schauen, dass es wirklich zu ihnen und ihrem Kind passt. Welche Frühförderung wäre sinnvoll?

Offen für stärker angeleitetes Lernen sind Kin-

der erst ab vier. Sobald sie die Perspektive eines anderen einnehmen können, ist etwas mehr Spezialisierung sinnvoll. Will man sie beispielsweise aufs Lesen vorbereiten, müssen sie ein Gefühl für die akustische Form der Sprache bekommen. Das lässt sich vermitteln, indem man zusammen singt, reimt oder Silben klatscht.

Auf Mathematik bereitet man vor, indem man zählt und über Symmetrien spricht – nicht durch Einmaleins-Üben. Wer sich mit seinem Kind beschäftigt, hat automatisch Ideen, wie er es weiterbringen kann. Dazu braucht man kein spezielles Förderprogramm.

Unsere Kinder müssen sich in einer komplexen Welt zurechtfinden.

Welche Fähigkeiten brauchen sie dazu?

Fremdsprachen sind wichtig. Aber Eltern können dabei ihren Aufwand guten Gewissens in Grenzen halten: Wenn die Sprache in den Alltag integriert ist und ein Kind viele Freunde hat, die Englisch oder Spanisch sprechen – ja, dann kann man durchaus über einen bilin-

gualen Kindergarten nachdenken. „Opportunity and need“ sind die wichtigsten Faktoren für den Fremdspracherwerb. Wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, kann man in jedem Lebensalter eine Fremdsprache lernen. Unsinn ist, Großstadtkindern beim Early English das Wort „chicken“ beizubringen, obwohl sie noch nie ein echtes Huhn gesehen haben. Steigert frühe Förderung die Intelligenz? Eltern sollten ihren Einfluss auf die Begabung ihrer Kinder nicht überschätzen – hier spielen Gene eine nicht unerhebliche Rolle. Aber sie können viel dazu beitragen, dass ihr Kind seine Begabungen entfalten kann. Entscheidend hierfür ist die Selbstregulation: Um zu lernen, müssen Kinder Frustrationstoleranz aufbauen und verstehen, dass im Leben die Dinge selten so sind, wie man sie gern hätte. Dazu müssen sie viel selbstbestimmt spielen und in sich hineinhören, um herauszufinden, was sie wollen. Und das klappt nun mal nicht, wenn sie von morgens bis abends beschult werden.